

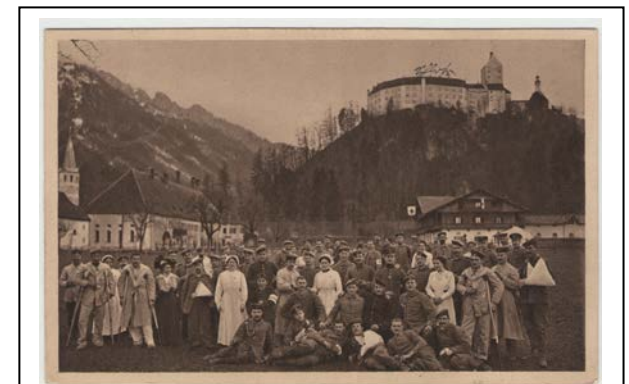
Lazarett in Hohenaschau 1914



Gesamtansicht Militärlazarett und Schloss Hohenaschau
Die gesamte Einrichtung ist mit Rot-Kreuz Fahnen deutlich als Lazarett Einrichtung gekennzeichnet und steht damit mit allen Patienten und allen gekennzeichneten Mitarbeitern unter dem besonderen Schutz des Roten Kreuz.

Alle Bilder aus dem Gemeindearchiv Aschau; Repro Rehberg; Text: Rehberg

„Sehr geehrter Herr Vater, ich bin hier im Lazarett in Hohenaschau, es geht mir gut und ich hoffe, dass ich bald zu Euch kommen kann“, schreibt der Infanterist Eugen Hofer 1915 an seinen Vater in Bamberg. Die abgegriffene Postkarte zeigt Schloss Hohenaschau mit den Patienten und dem Personal, mit ungelener Schrift hat der Verfasser darauf „Schloss“ über der Schlossanlage von Hohenaschau vermerkt. Ob er nach seinem Lazarettaufenthalt in Aschau tatsächlich nach Bamberg zu seinem Herrn Vater heimgekommen ist, konnte nicht mehr ermittelt werden. 100 Jahre ist es am 30. August her, dass 1914 das Lazarett in Hohenaschau eröffnet wurde, keiner der Patienten oder Betreuer ist mehr am Leben, aber in Aschau ist die Erinnerung an diese soziale Einrichtung auch nach 100 Jahren immer noch lebendig. Einen breiten Überblick über das Lazarett gibt der Quellenband III der Aschauer Chronik. Die Aschauer Gemeindearchivarin Ilse Goßner hat in ihrem großen Fundus zahllose Bilder, Postkarten und schriftliche Zeugnisse aus dieser Zeit, der rührige Aschauer Heimat- und Geschichtsverein und die Aschauer Geschichts- und Geschichtenkundigen, wie Rosemarie Anner und Hans Rucker, sorgen dafür, dass die Erinnerung lebendig bleibt.



Das Reserve-Teillazarett Hohenaschau auf einer Postkarte von 1915; in der Mitte in Schwestertracht Baronin Annie von Cramer-Klett

Schließlich war das „Vereinslazarett im Bereich des königlich bayerischen I. Armeeekorps“ nicht irgendein beliebiges Erholungsheim für die Soldaten der bayerischen Armee. Hier in Aschau leitete einer der reichsten Männer in Bayern Theodor Freiherr von Cramer-Klett das Lazarett, seine Gemahlin Annie Freifrau von Cramer-Klett übernahm die administrativen Aufgaben und war ständig als Operations- und Narkoseschwester tätig und auch die nächste Generation mit Baron Ludwig und den Baronessen Elisabeth, Regina und Annemarie wirkten bereits mit. Im benachbarten Wildenwarter Schloss hielten sich regelmäßig König Ludwig III. und Königin Maria Theresia auf, sie besuchten das Lazarett häufig, zahlreiche Postkarten zeigen den Besuch des Königspaares, oder einzelne Visiten von König und Königin. Eindrucksvoll ist im Stationsbuch des Reservelazaretts Hohenaschau nachzulesen,



Das Ehepaar von Cramer-Klett im Behandlungsraum

welchen Aufruhr die Majestäten im geordneten Dienstablauf verursachten, wenn sie sich zur Visite anmeldeten. Doch konnte es auch vorkommen, dass Königin Maria Theresia einfach in Wildenwart anspannen ließ und mit ihrer Hofdame oder einer der Prinzessinnen unangemeldet in Hohenaschau erschien, dann war die Aufregung noch viel größer. Der Erzbischof von München und Freising Franz Kardinal von Bettinger besichtigte die Einrichtung während des Krieges ebenso, wie Erzherzog Stefan von Österreich.



König Ludwig III. (Bildmitte) besucht das Lazarett in Hohenaschau, rechts davon mit Rot-Kreuz-Armbinde Theodor Baron von Cramer-Klett und Baronin Annie

Am 11. August 1914, also unmittelbar nach der Mobilisierung und dem Kriegsausbruch, füllte Baron von Cramer-Klett den „Erhebungsbogen des

Bayerischen Landeskomitees für freiwillige Krankenpflege im Krieg“ aus, Ziel war es ein sogenanntes „Vereinslazarett“ in Hohenaschau zu errichten. Bis Weihnachten, so hofften alle, würde dieser Krieg siegreich zu Ende sein, so wie eine Generation vorher der 70-er Krieg. 15 Fragen mussten in diesem Erhebungsbogen ausführlich beantwortet werden, beginnend mit der Erreichbarkeit des Ortes, dem für das Lazarett vorgesehenen Gebäude, über die Unterbringung der Patienten bis hin zu den behandelnden Ärzten, dem Verwaltungs- und Pflegepersonal und den Räumlichkeiten. Alle Fragen wurden zur vollsten Zufriedenheit beantwortet, besonders erfreut dürfte das Landeskomitee gewesen sein, dass keinerlei Betriebskosten anfallen sollten; Theodor von Cramer-Klett übernahm alle Kosten, die anfielen, einschließlich der Krankenbehandlung mit Verpflegung, ärztlicher Behandlung und Arzneiversorgung. Die Militärverwaltung hätte sonst einen täglichen Zuschuss von drei Mark pro Kopf und Tag leisten müssen. „Anfangs war alles in Hülle und Fülle da, aber mit der Länge der Zeit

wurde manches knapp, doch war es immer noch eins der besten Erholungsheime“. Auch die Aschauer halfen mit und lieferten unentgeltlich



Das Ehepaar von Cramer-Klett im Behandlungsraum

Himbeersaft, Obstmus und Obstgelee, wie sich ein Schulmädchen später in einem Aufsatz erinnerte.

Am 30. August 1914 eröffneten Theodor Baron von Cramer-Klett und Baronin Annie das Lazarett. Die Belegung schwankte während der kommenden Jahre ständig zwischen 100 und 150 Patienten, 70 Prozent davon waren Unteroffiziere und Mannschaften, 30 Prozent Offiziere. Die Offiziere waren zum Teil im Schloss, zum größten Teil aber im Hotel „Zur Burg“ und in der Moser-Villa untergebracht. Das Hohenaschauer Offiziersgenesungsheim beherbergte dauernd zwischen 15 bis 20 Offiziere. Die Unteroffiziere und Mannschaften lebten im heutigen Festhallenbereich, der damaligen Reithalle mit ihren zahlreichen Nebengebäuden.



Küche für die Versorgung des Lazaretts

„Viele Verwundete fanden hier Pflege, Erholung und Genesung. Die Durchfahrt war als Küche, die Autokarage (sic) als Speisesaal, die Geschirrkammer war Saal A, die Wagenremise Saal B, die Boxen Dienstlokale, das Waschhaus als



Küche für die Versorgung des Lazaretts

Operationssaal eingerichtet. Im Vordergebäude wurden mehrere Zimmer als Krankenzimmer

benützt, in der Rentei standen beständig sieben Betten im langen Gang zum Operationssaal“, vermerkt das Stationsbuch.

Heimatlazarette, wie Hohenaschau, dienten der königlich bayerischen Militärsanitätsorganisation „zur Weiterbehandlung und Sanierung der Verwundeten“. Der Weg der Verwundeten vom vordersten Schützengraben der Infanterie in Frankreich oder einer Artilleriestellung in Russland bis ins Lazarett nach Aschau war lang: Die Erstversorgung der Verletzungen erfolgte unmittelbar nach der Verwundung schon in der vordersten Linie

durch Kameraden und Sanitätsdienstgrade, danach versuchten die Krankenträger sie aus den Schützengraben und der Hauptkampflinie zu den Verbandsplätzen hinter der eigentlichen Front zu bringen. Hier standen zum ersten Mal ausgebildete Ärzte zur Verfügung, die das

durchführten, was man heute lebensrettende Sofortmaßnahmen und Sichtung nennen würde. Schwerverwundete wurden nach dieser Sichtung und ersten schnellen Operationen zu Sanitätseinrichtungen im Hinterland abgeschoben und dort von Fachärzten behandelt; erst nachdem ihr Zustand stabil war, kamen sie mit der Eisenbahn in die Heimatlazarette. Hier sollten sie durch geeignete Heilmaßnahmen entweder wieder vollkommen hergestellt werden und irgendwann wieder an der Front zum Einsatz kommen oder geheilt als Invalide entlassen werden. Viele Bilder im Archiv zeigen schwerverwundete Soldaten mit Krücken und Gehhilfen, im Sommer wurden die Betten auch schon einmal in den Hof geschoben, „damit die Blessierten Sonnenlicht erhielten“. Entsetzlich anzusehen ist das Bild eines Patienten in Hohenaschau, der beidseitig Oberschenkelamputiert auf einem Gestell vor seinem Bett am Boden kauert.

Das Lazarett Hohenaschau war mit modernsten Gerätschaften der damaligen Zeit ausgestattet und bot den Patienten vieles an moderner Medizintechnik, sogar ein Röntgengerät gehörte zum Behandlungsumfang. Alles wurde auf Kosten von Baron von Cramer-Klett beschafft. Die Betreuung und Versorgung übernahmen Frauen aus dem Ort unter der Leitung von Baronin Annie von Cramer-Klett, ihre Namen sind in Aschau auch heute noch geläufig und tauchen auch in den Annalen des Ortsverbandes des Aschauer Roten Kreuzes wieder auf. Während des ganzen Bestehens des Lazaretts verstarben elf Soldaten, drei davon wurden auf dem Friedhof von Niederaschau beerdigt, die anderen wurden in die Heimat überführt. Mit den Lazarettinsassen aus ganz Bayern kam auch Leben ins Priental. So entstand 1915 das „Hohenaschauer Schloßblatt“, ein „Publikationsorgan“ das die gesamten restlichen Kriegsjahre bestand und den Verletzten, die der Krieg nach Hohenaschau verschlagen hatte die Möglichkeiten bot sich schriftlich zu äußern. Die erste Nummer dieser Zeitung erschien Anfang März 1915 und kündigte an „in diesem wichtigen Organ Kunde zu geben vom wichtigen Leben und Treiben in allen Dependancen hier in Hohenaschau“. Es wurde von den Herausgebern versucht – mitten im Elend des Ersten Weltkriegs – sich in Aschau ein Stück heiler Welt zu erhalten.

Während der gesamten Kriegszeit herrschte im Lazarett Hohenaschau ein ständiges Kommen und Gehen aller Dienstgrade, schwer verwundete Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften kamen und gingen in ständigem Wechsel. Das Ende des Ersten Weltkriegs 1918 brachte noch nicht das Ende der Einrichtung: erst am 31. Mai 1920 wurde das Lazarett nach sechs Jahren aufgelöst. Lakonisch heißt es dazu in einer der letzten Eintragungen im Stationsbuch: „Anfangs hieß es, der Krieg dauere nur bis Weihnachten, das Lazarett würde bald nicht mehr benötigt werden, aber es bestand sechs Jahre denn der schreckliche Krieg dauerte bis 1918. Dann kam das allerschlimmste, die Revolution und es ging immer weiter“. So endete das erste Reservelazarett Hohenaschau 1920, aber auch im Zweiten Weltkrieg griff der Krieg nach Aschau, das „Hotel zur Burg“ wurde wiederum zum Lazarett umfunktioniert. Aber das ist eine andere Geschichte.



Theodor Baron von Cramer-Klett (1) und Baronin Annie (2) im Kreis der Offiziere des Offiziersgenesungsheims Hohenaschau im Innenhof des Schlosses. Die Offiziere entstammen allen Waffengattungen und Truppenteilen des Bayerischen Heeres, sogar ein Oberleutnant der Marine (links) ist mit auf Hohenaschau. Viele sind mit dem Ordensbändchen des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse (EK II) im Knopfloch des Waffenrocks ausgezeichnet.